

Ulli Klaum
Martin Munz
[Hg.]



BUND
LESBISCHER &
SCHWULER
JOURNALISTINNEN

Schöner schreiben über Lesben und Schwule

Ein kollegialer Leitfaden
für Journalistinnen und Journalisten

edition
materialien
waldschlösschen



Edition Waldschlösschen Materialien

In der Edition Waldschlösschen Materialien veröffentlicht die Akademie Waldschlösschen Dokumentationen und Materialien zu Veranstaltungen der Bildungsstätte. Auch Beiträgen von Kooperationspartnern des Waldschlösschens steht die in unregelmäßiger Folge erscheinende Schriftenreihe offen. Die Schriftenreihe im Waldschlösschen Verlag wird herausgegeben von Dr. Rainer Marbach.

AutorInnen dieses Heftes

Sabine Arnolds, Axel Bach, Markus Bechtold, Christian Beese, Roderyk Dorn, Erwin In het Panhuis, Hans-Hermann Kotte, Jürgen Kramer, Wolfgang Krömer, Stephanie Kuhnert, Ulrich Mai, Martin Munz, Axel Schock, Fabian Triphan, Petra Rito Vierecke, Daniela Zysk.

Herausgeber dieses Heftes

Ulli Klaum / Leiter der Akademie Waldschlösschen
Martin Munz / Vorstandsmitglied des BLSJ



Schöner schreiben über Lesben und Schwule

Ein kollegialer Leitfaden
für Journalistinnen und Journalisten

edition
waldschlösschen
materialien

**Edition
Waldschlösschen
Materialien**

Heft 15

Inhaltsverzeichnis

- 6 Checkliste für die Berichterstattung
- 8 Praxisbeispiele
- 14 Glossar
- 20 AnsprechpartnerInnen
- 22 Der BLSJ

Impressum

Ulli Klaum / Martin Munz [Hg.]
Bund Lesbischer und Schwuler JournalistInnen –
Schöner schreiben über Lesben und Schwule.
Ein kollegialer Leitfaden für Journalistinnen und Journalisten.
Edition Waldschlösschen Materialien / Heft 15
© Waldschlösschen Verlag
Göttingen 2013

Gestaltung und Gesamtherstellung:
NEUEFORM Buero fuer Gestaltung
Goettingen
www.neueform.com

1. Auflage 2013
ISBN 978-3-937977-06-6

Akademie Waldschlösschen
Bildungs- und Tagungshaus
37130 Reinhausen bei Göttingen
www.waldschlösschen.org

Editorial

Wenn Lesben und Schwule Beiträge über sich in der Zeitung lesen oder im Fernsehen schauen, kommen sie manchmal aus dem Staunen nicht heraus. Egal ob Boulevard, Qualitätspresse oder Nachrichtenagenturen: Regelmäßig gibt es Schlagzeilen über das „Homosexuellen-Milieu“ und ungelenke Formulierungen wie „Homosexuelle und Lesben“ oder „bekennende Schwule“, die zeigen, dass es in vielen Redaktionen noch nicht so unverkrampft zugeht, wie mancher annimmt.

Der Bund Lesbischer und Schwuler JournalistInnen hat 2011 ein Faltblatt zu diesem Thema mit acht Praxisbeispielen veröffentlicht. In Zusammenarbeit mit der Akademie Waldschlösschen folgt nun eine wesentlich umfangreichere Fassung, die neben den Praxisbeispielen auch kurze Texte zur Einordnung von Formulierungen und ein kleines Glossar enthält. Diese Broschüre ist das Ergebnis eines Seminars, das im März 2013 in der Akademie Waldschlösschen stattgefunden hat. Mit dieser Neuauflage wollen wir weiterhin unsere KollegInnen ermuntern: Schreiben Sie über Lesben und Schwule – aber denken Sie dabei auch an die Wirkung Ihrer Texte! Die folgenden Informationen sollen eine kleine Hilfe im Arbeitsalltag sein.

Checkliste für die Berichterstattung

Viele KollegInnen berichten gut und objektiv über das Thema Homosexualität. Das freut uns sehr. Dennoch schleichen sich noch immer Fehleinschätzungen in die Berichterstattung ein. Hier Antworten auf die häufigsten Fragen.

Darf ich die Homosexualität einer Person erwähnen, sogar darüber berichten?

In Deutschland ist es gang und gäbe über das Privatleben von ProtagonistInnen zu berichten – solange diese heterosexuell sind. Lange Zeit war das Privatleben Homosexueller tabu. Warum eigentlich, wenn Homosexualität doch in der Mitte der Gesellschaft angekommen sein soll? Der BLSJ hatte bereits 2001 den Kölner Appell zum Umgang mit der sexuellen Orientierung und des Privatlebens von Personen des öffentlichen Lebens veröffentlicht:

1. Der BLSJ fordert lesbische, schwule und bisexuelle Personen des öffentlichen Lebens auf, kein Geheimnis aus ihrer sexuellen Orientierung zu machen und dadurch zu einem entspannten und selbstverständlichen Umgang mit lesbischen, schwulen und bisexuellen Lebensweisen beizutragen.
2. Der BLSJ fordert JournalistInnen und Medien auf, die sexuelle Orientierung von lesbischen, schwulen und bisexuellen Personen des öffentlichen Lebens nicht länger zu tabuisieren. Die Erwähnung der sexuellen Orientierung ist insbesondere dann wichtig, wenn sie für das Verständnis einer Nachricht oder Geschichte bzw. zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit einer Person erforderlich ist.
3. Der BLSJ appelliert an JournalistInnen und Medien, in der Berichterstattung über Personen des öffentlichen Lebens zwischen sexueller Orientierung und Privatleben zu unterscheiden und dabei alle Menschen gleich zu behandeln.

Der Kölner Appell ist heute noch höchst relevant. Handeln Sie so wie bei Heterosexuellen! Hinterfragen Sie, wie wichtig die Familienverhältnisse, die Lebensweise und damit die Homosexualität für die Geschichte ist.

Wie erkenne ich, dass die Homosexualität für eine Geschichte relevant ist?

Auch wenn es nicht explizit um Homosexualität geht, können Lesben und Schwule in der Berichterstattung ganz selbstverständlich und ohne explizite Erwähnung en passant Erwähnung finden. Vergleichen Sie es mit Heterosexuellen: Die Information über den heterosexuellen Ehemann hat keinen anderen Informationsgehalt als die Erwähnung einer homosexuellen Lebenspartnerin. Denken Sie in beiden Fällen aber auch daran, wo der Schutz der Privatsphäre anfängt – nämlich genau dort, wo er bei Heterosexuellen ebenfalls anfängt. Sollte die sexuelle Orientierung nicht relevant sein, sollte sie nicht vorkommen oder gar zum Skandalisieren einer Nicht-Nachricht genutzt werden.

Wie gehe ich angemessen mit Diskriminierung und Homophobie um?

In unserer Gesellschaft herrscht Meinungsfreiheit. Dennoch gehört es zum Konsens unter JournalistInnen, Diskriminierung von Randgruppen allenfalls mit der entsprechenden Einordnung zu zitieren. JournalistInnen sollten genau prüfen, ob sie GesprächspartnerInnen mit homophoben und diskriminierenden Ansichten überhaupt eine Plattform bieten sollen; zumindest müssen Diskriminierung und Homophobie benannt und eingeordnet werden. Ob eine Formulierung diskriminierend ist, lässt sich beispielsweise überprüfen, indem Sie das Wort „Schwuler/Lesbe/Homosexuelle“ durch den Begriff für eine andere Minderheit ersetzen. Wenn das dann seltsam klingt, ist meistens etwas faul.

Haben Sie auch Frauen berücksichtigt?

Die Kommunikationswissenschaftlerin Elke Amberg hat in ihrer vom BLSJ unterstützten Studie „Schön! Stark! Frei! Wie Lesben in der Presse (nicht) dargestellt werden“ offengelegt, dass in der Berichterstattung über Homosexuelle meist nur Schwule berücksichtigt werden. Lesben bleiben hingegen häufig ausgeblendet. Dafür gibt es inhaltlich keinen Grund. Im Kapitel AnsprechpartnerInnen finden Sie Kontaktadressen zur erleichterten Protagonistinnen-Suche.

Praxisbeispiele

Homosexuelle und Lesben

Erstaunlich häufig wird „homosexuell“ mit „schwul“ gleichgesetzt. Dabei ist das geschlechtsneutrale Wort „Homosexuelle“ der Überbegriff für Schwule und Lesben.

Richtig: „Schwule und Lesben“ oder „Homosexuelle“.

Anne ist bekennend lesbisch

Man bekennt sich zu einer Straftat, zu einer Sünde oder einem Glauben. Homosexualität ist nichts davon, die Zeiten des § 175 sind vorbei. Auch wenn das Wort Bekenntnis im allgemeinen Sprachgebrauch Weiterungen erfahren hat (u.a. „bekennender Fußballfan“), bleibt es doch ein unpassender Begriff. Unabhängig davon ist es nach wie vor relevant, wenn sich jemand selbstbewusst geoutet hat. Wichtig: Sind Menschen offen schwul oder lesbisch, dann ist die mediale Wiedergabe dieser Information nicht indiskret! Geben sich Homosexuelle nicht zu erkennen, werden sie automatisch für hetero gehalten.

Vorschlag: „Anne lebt offen lesbisch.“ Noch besser: Beiläufig erwähnen wie bei Heterosexuellen: „Annes Lebensgefährtin ist ...“, „Anne hat ihre Traumfrau noch nicht gefunden ...“

Moritz hatte sein Outing

Dieser Begriff hat ebenfalls diverse Sinn-Erweiterungen durchlaufen: Outen kann man sich heutzutage auch als Vegetarier. In Bezug auf Lesben und Schwule gibt es da allerdings feine Unterschiede, selbst wenn die Begriffe Coming-out und Outing häufig als Synonym verwendet werden. Das Coming-out bezeichnet einen persönlichen, selbstbestimmten Prozess: Jemand klärt seine Angehörigen, seine Umgebung (oder aber die Öffentlichkeit) über seine sexuelle Orientierung auf. Von „Outing“ dagegen spricht man, wenn eine fremde Person die sexuelle Orientierung eines Menschen öffentlich macht. Ein für die betroffene Person wesentlicher Unterschied.

Richtig: „Hape Kerkeling und Alfred Biolek wurden von Rosa von Praunheim geoutet.“
„Klaus Wowereit hatte sein öffentliches Coming-out auf dem SPD-Parteitag.“

Moritz hat sich geoutet

In der Reflexivform ist das Verb korrekt, da die Selbstbestimmtheit ausgedrückt wird.

Das ist gut so.

„Schwul“, „lesbisch“ oder „homosexuell“?

Die Adjektive „schwul“ und „lesbisch“ werden von einigen Heterosexuellen als Schimpfwort empfunden. Schwule und Lesben sehen diese Worte hingegen als selbstverständliche Beschreibung ihrer sexuellen Identität. Deshalb nur Mut.

Das darf man ruhig schreiben: „schwul“, „lesbisch“, „homosexuell“.

Lesbierin

Oftmals wird die Bezeichnung in bester Absicht verwendet, da „Lesbe“ bis in die 1980er Jahre noch allgemein als vulgäre Diffamierung gebräuchlich war, bzw. noch heute stark von der Pornobranche besetzt ist. Es handelt sich aber um einen in der Medizin und im psychiatrischen Umfeld gebräuchlichen Begriff, der ein von der Norm abweichendes Verhalten meint. Lesbische Frauen empfinden ihn in der Mehrheit als diffamierend, weil er Lesben als krank darstellt.

Vorschlag: Lesbe oder lesbische Frau.

Überzeugte Lesbe

Doppel-Diskriminierung von Lesben. Die Formulierung beinhaltet das Bild der sexuell passiven Frau, die erst durch einen Mann zu ihrer Sexualität finden kann. Die übergriffige Frage, ob es eine Lesbe denn je mit einem Mann probiert habe (der sie „bekehren“ könne), ist immer noch alltäglich. In manchen Fällen werden diese Worte für Frauen verwendet, die niemals eine sexuelle Beziehung oder Begegnung mit einem Mann hatten und dies für sich ausschließen. Die Formulierung impliziert eine Umkehrbarkeit der sexuellen Orientierung durch äußere Einflussnahme. Viele Lesben empfinden diesen Begriff als Beleidigung.

Vorschlag: Lesbe. „Anna lebt schon immer lesbisch.“ oder „Anna, die zehn Jahre mit einem Mann verheiratet war, hatte mit 40 ihr Coming-out als Lesbe.“

Im Homosexuellen-Milieu

Dieser Terminus ist sprachlicher Unsinn. Was oder wo soll dieses Milieu denn sein: die Stadt Köln, der Eurovision Song Contest oder gar das Amtszimmer einer lesbischen Politikerin? Solche Phrasen verunglimpfen Homosexuelle kollektiv, ganz so, als wären Lesben und Schwule wie Kriminelle in einer Art Rotlichtviertel organisiert. Kaum jemand würde über eine „Gewalttat im Lehrermilieu“ oder einen „Doppelmord im Hetero-Milieu“ berichten. Dass „Milieu“ auch ein soziologischer Begriff ist, wissen wir. Doch Autoren wollen mit reißerischen Schlagzeilen dieser Art wohl kaum eine soziologische Präzision zum Ausdruck bringen. Zudem ist es gerade ein Ergebnis dieser Studien, dass Homosexuelle in jedem Milieu vorkommen.

Vorschlag: Statt „Mord im Homosexuellen-Milieu“: „Schwuler Mann ermordet“ (falls das Schwulsein für die Geschichte überhaupt von Bedeutung ist). Statt „Ein Mann aus dem Homosexuellen-Milieu“ einfach: „Ein Schwuler.“

Gay

Das englische Wort „gay“ ist eine Selbstbezeichnung für schwul und/oder lesbisch und in diesem Kontext passend. In der deutschen Verwendung werden Lesben hingegen ausgeschlossen. Die Bezeichnung von Schwulen als „Gays“ kann befremdlich oder abwertend klingen. In Deutschland wird der Begriff häufig benutzt, wenn sich AutorInnen nicht trauen, selbstbewusst von Schwulen zu schreiben (etwa „Gay-Treffpunkte“, „Mekka der Gays“, „Gay Medien“).

Vorschlag im Zusammenhang mit Männern: „schwul“.

Homo, Homo-

Das Wort „Homo“ als Synonym für einen schwulen Mann, selten für eine lesbische Frau, klingt despektierlich. Als Präfix kann das Wort Homo unter Umständen kurz und prägnant den Sachverhalt verdeutlichen (siehe weitere Textbeispiele)

Vorschlag: Schwuler, Homosexueller.

Als Präfix: schwul-lesbisch/lesbisch-schwul.

Ehefrau, Ehemann, „sind verheiratet“

Über die Gleichstellung von (gleichgeschlechtlichen) Lebenspartnerschaften mit der (heterosexuellen) Ehe wird seit langer Zeit eine emotionale Debatte geführt. Einerseits sprechen viele Lesben und Schwule ganz bewusst von „Hochzeit“, nennen ihre PartnerInnen „Mann“ und „Frau“ und formulieren damit ihren Anspruch auf Gleichbehandlung. Andererseits suggeriert die Verwendung klassischer Begriffe der Ehe eine Gleichstellung, die es so nicht gibt. Solange irgendeine Art der Unterscheidung zwischen Ehe und Lebenspartnerschaft gilt, bleibt es journalistisch korrekt, diese Diskriminierung durch den Einsatz der im Standesamt verwendeten Worte deutlich zu machen.

Vorschlag für die Beschreibung des Status quo: „Lebenspartnerin“, „Lebenspartner“, „sind verpartnert“ oder auch: „dürfen nicht heiraten“.

Homo-Ehe

Über die Zulässigkeit des plakativen Begriffs „Homo-Ehe“ gibt es unterschiedliche Ansichten. Zum einen kann das Präfix „Homo“ als herabwürdigend verstanden werden (siehe Praxisbeispiel Homo, Homo-). Zum anderen handelt es sich bei der Lebenspartnerschaft eben nicht um eine Ehe (und wenn die vollständige Öffnung der Ehe für Homosexuelle Realität werden sollte, wird der Begriff überflüssig). Vor diesem Hintergrund halten wir den Begriff dann für zulässig, wenn darunter nicht die Lebenspartnerschaft, sondern die völlige Gleichstellung von homosexuellen mit heterosexuellen Ehen verstanden wird, obwohl es eigentlich bessere Formulierungen gibt.

Kein Synonym für „Lebenspartnerschaft“! Aber zulässig bei der Forderung nach Gleichstellung: „Angela fordert Homo-Ehe“; besser: „Angela fordert Öffnung der Ehe für Homosexuelle“.

Homo-Verdacht / Homo-Vorwurf

Vokabeln mit diskriminierendem Unterton. Die Begriffe „Verdacht“ und „Vorwurf“ haben eine klar negative Konnotation: Als wäre Homosexualität ein Verbrechen, eine Krankheit oder etwas Geheimzuhaltendes.

Vorschlag: Diskussionen/Spekulationen über sexuelle Orientierung.

Homo-Heilung

Abstruse Vorstellung christlicher und esoterischer FundamentalistInnen, bzw. von VertreterInnen psychotherapeutischer Methoden wonach Homosexualität heilbar sei und auch geheilt werden müsse. Jegliche Darstellung dieser menschenverachtenden Theorien ist unbedingt redaktionell einzuordnen und darf nicht in falsch verstandener journalistischer Chronistenpflicht einfach abgebildet werden.

Vorschlag: Einfach weglassen oder sehr genau inhaltlich einordnen.

Risikogruppe

In Beiträgen zu HIV und Aids werden Schwule noch häufig als „Hauptrisikogruppe“ diffamiert. Diese Formulierung unterstützt Ängste – ganz so, als würde von diesen Menschen ein Risiko ausgehen.

Vorschlag: „Schwule Männer sind am stärksten von HIV betroffen.“

Schwulen-Parade

Beim Christopher Street Day wird u.a. die Vielfalt der Community gezeigt, was journalistisch berücksichtigt werden sollte. Der Begriff „Schwulen-Parade“ ist eine Formulierung, die alle anderen TeilnehmerInnen diskriminiert. Die Vernachlässigung von Lesben, Transsexuellen und Transgendern in der Bild-Berichterstattung bzw. im Beitragstext ist ein häufiger Fehler in Berichten über CSDs. Sicherlich stechen einige DemonstrantInnen aus der Masse hervor; sich bei der Berichterstattung auf diese zu beschränken, wird dem Charakter der Veranstaltung jedoch nicht gerecht.

Vorschlag: „CSD-Parade“, „CSD-Demonstration“, „Regenbogenparade“. Frauen aufs Bild!

Schrille Party / Schrille Parade

Trotz lauter Musik und ausgelassener Stimmung darf nicht vergessen werden, dass bei den Paraden anlässlich des Christopher Street Days viele Menschen auf die Straße gehen, um für Gleichstellung und gegen Homophobie zu demonstrieren. Dass dabei ebenso bisher erreichte Ziele gefeiert werden, tut dem keinen Abbruch.

Vorschlag: Auf die politischen Forderungen eingehen.

Parade in Moskau

Gerade in Osteuropa sind Demonstrationen für die Rechte von Homosexuellen noch immer mit starken Einschränkungen verbunden. Hier von „Paraden“ zu sprechen, verkennt die Dramatik der Lebenssituation von Lesben und Schwulen dort.

Vorschlag: Demonstration.

Warm

Der Begriff „warmer Bruder“ gehört zu den ältesten Schimpfwörtern für schwule Männer. Deshalb sollte in seriösen journalistischen Texten in Zusammenhang mit Schwulen jegliche Assoziation damit unterbleiben. Ausgenommen sind allenfalls satirische Beiträge.

Vorschlag: schwul.

Rosa

Abgegriffenes Klischeesymbol, das schwule Männer in der heterosexuellen Welt verächtlich machen soll. Noch heute setzen regelmäßig Boulevard-Medien Homosexuelle betreffende Meldungen in einen rosa Kasten. Auch hier gilt: in satirischem Kontext zulässig.

Vorschlag: schwul.

Glossar

(mit maßgeblicher Unterstützung durch Axel Schock)

Asexualität – Asexuelle Menschen sind zwar durchaus in der Lage, romantische Beziehungen zu führen, haben jedoch wenig bis überhaupt kein Interesse bzw. Verlangen nach Sex. Nicht zu verwechseln mit sexueller Abstinenz, dem selbst gewählten Verzicht auf gelebte Sexualität.

Bisexualität – das Nebeneinanderbestehen von hetero- und homosexuellen Neigungen.

Coming-out – das bewusste Öffentlichmachen der eigenen sexuellen Veranlagung.

Community – Gemeinschaft von lesbischen und schwulen Privatpersonen, Vereinen, Unternehmen.

Cross-Dressing – Lässt sich als „gegengeschlechtliche Bekleidung“ übersetzen. Cross-Dresser lieben es, Kleidung eines anderen Geschlechts zu tragen und sich dementsprechend zu stylen. Wird in Deutschland auch als Synonym für Transvestitismus verwendet. Cross-Dresser können schwul, lesbisch oder heterosexuell sein.

Cruising – das Suchen nach Sexualpartnern in Bars und an öffentlichen Plätzen.

Darkroom – Abgedunkelte Räume einer Bar, einer Diskothek oder einer Sauna, die der Aufnahme sexueller Kontakte dienen.

Diva – Titel der römischen Kaiserinnen nach ihrem Tode. Im heutigen Sprachgebrauch aber vor allem eine Person, die durch besondere Empfindlichkeit bzw. Exzentrik auffällt.

Drag King – („drag“, eigentlich „Fummel“, hier auch als Akronym: „dressed as a guy“). Frauen, die Spaß haben, sich als Mann zu verkleiden. Drag Kings müssen nicht zwangsläufig eine gefühlte männliche Geschlechtsidentität haben (siehe auch Travestie).

Drag Queen – („drag“, eigentlich „Fummel“, hier auch als Akronym: „dressed as a girl“) aus dem Englischen stammender Begriff für Travestiekünstler, also für schwule und heterosexuelle Männer, die sich mittels Verkleidung in eine Kunstfigur verwandeln (siehe auch Travestie).

Drittes Geschlecht – Problematische historische Bezeichnung für Personen, die das klassische binäre Geschlechtssystem ablehnen. Dazu wurden einst homosexuelle, trans- und intersexuelle Menschen gezählt. Heute wird der ausgrenzende Begriff für Menschen verwendet, die nicht in das stereotype Mann-Frau-Schema passen.

Fag – englisches Schimpfwort für Schwule (ähnlich wie Schwuchtel).

Gay – Bedeutete im Englischen ursprünglich „fröhlich“ und „heiter“, später dann auch „lebenslustig“ und „liederlich“. Spätestens seit den 1920er Jahren konnte gay dann auch homosexuell heißen und wurde sowohl für Männer als auch für Frauen verwendet.

Geburtsgeschlecht – Das biologische Geschlecht, welches einem Menschen bei der Geburt zugewiesen wird, aber nicht unbedingt mit der selbst gefühlten Geschlechtszugehörigkeit übereinstimmen muss.

Gender – Der aus dem Englischen stammende Begriff Gender wird vor allem in den Sozial- und Geisteswissenschaften verwendet. Er bezeichnet das „soziale Geschlecht“ (im Gegensatz zum „biologischen Geschlecht“), also die sozialen Geschlechtsmerkmale und gesellschaftlich wie kulturell geprägten Vorstellungen von Geschlechterrollen.

Genderfluid – Person, die sich keinem bestimmten Geschlecht zuordnet, sondern sich als zwischen den Geschlechtern bewegend versteht.

Hermaphrodit – Zum Zwitter gewordener Sohn der griech. Gottheiten Hermes u. Aphrodite. Mensch mit Geschlechtsmerkmalen beider Geschlechter. (s. auch Intersexualität)

Herrensaua – Badehaus, das u.a. zur Aufnahme sexueller Kontakte dient.

Heteronormativität – Zweigeschlechter-System (männlich-weiblich), das Heterosexualität als soziale Norm festschreibt. Die Folge davon ist, dass Menschen, die sich nicht als heterosexuell bezeichnen, Benachteiligungen erfahren.

Homo – griechisches Wort „homos“ für „gemeinsam, gleich“. Umgangssprachlich für meist männliche Homosexuelle. Das Wort „Homo“ als Synonym für einen schwulen Mann ist deskriptiv. Als Präfix kann das Wort Homo unter Umständen kurz und prägnant den Sachverhalt verdeutlichen, u.a. bei „Homo-Ehe“, „Homo-Heilung“.

Homosexualität – Gleichgeschlechtliche Liebe.

Inter* – (lat.: zwischen) Begriff, der sich aus Teilen der Community entwickelt hat. Er wird vermehrt als deutscher Oberbegriff für Intersexuelle, Intersex, Hermaphroditen, Zwitter, Intergender sowie inter- oder zwischengeschlechtliche Menschen verwendet. Das Sternchen soll stellvertretend für die Vielfalt dieser Gruppe stehen.

Intersexualität – auch: Intergeschlechtlichkeit, Hermaphrodit, Zwitter. Menschen, die genetisch, anatomisch oder hormonell nicht eindeutig dem weiblichen oder männlichen Geschlecht zugeordnet werden können, beispielsweise weil sie mit körperlichen Merkmalen beider Geschlechter zur Welt kommen und damit im Widerspruch zu der zweigeschlechtlich angelegten Gesellschaftsordnung stehen.

Lebenspartnerschaft, eingetragene – 2001 in Deutschland eingeführter Familienstand, bei dem sich zwei gleichgeschlechtliche Partner im Standesamt als Paar registrieren lassen. Umgangssprachlich: Homo-Ehe, obwohl die Lebenspartnerschaft in vielen Bereichen nicht mit der Ehe gleichgestellt ist.

Lesbe – Homosexuelle Frau; nach der griechischen Insel Lesbos.

LGBT – Vor allem im angelsächsischen Raum verwendete Abkürzung für „Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender“ mit dem Ziel, eine möglichst griffige Bezeichnung für diese vielfältige Gruppe zu finden. Kritiker sehen darin eine gefährliche Pauschalisierung, beispielsweise der Trans-Bewegung.

LGBTTIQ – Ergänzung von LGBT um weitere Gruppen: „Lesbian, Gay, Bisexuals, Transsexuals, Transgender, Intersexuals, Queer“. Auch an dieser Abkürzung gibt es Kritik, schlicht wegen ihrer sprachlichen Sperrigkeit.

Normal – Laut Duden (2013): „1a) der Norm entsprechend; vorschriftsmäßig; b) so [beschaffen, geartet], wie es sich die allgemeine Meinung als das Übliche, Richtige vorstellt; (...) 2. (veraltend) in [geistiger] Entwicklung und Wachstum keine ins Auge fallende Abweichungen aufweisend.“

Outen – die sexuelle Veranlagung einer anderen Person ohne deren Zustimmung öffentlich bekannt machen.

Outen, sich – die eigene sexuelle Veranlagung selbstbestimmt öffentlich bekannt machen.

Outing – das Öffentlichmachen der sexuellen Veranlagung einer anderen Person ohne deren Zustimmung.

Passing – Englisch für „als jemand/etwas durchgehen“. In Trans-Kontexten meint Passing, dass Transsexuelle und Transgender von anderen Menschen im eigentlichen Geschlecht, das nicht dem in der Geburtsurkunde eingetragenen entsprechen muss, erkannt und behandelt werden.

Queer – Der aus dem Englischen stammende Begriff hat einen enormen Bedeutungswandel hinter sich: Bezeichnet er ursprünglich – mit negativer Konnotation – Dinge oder Personen, die von der Norm abweichen (vgl. das deutsche „verquer“), wurde daraus zunächst ein Schimpfwort für Schwule und schließlich ein von Homosexuellen mit Stolz verwendeter Begriff. Heute wird queer als ein übergreifender Sammelbegriff für alle Kategorien sexueller Orientierungen und Identitäten (s. LGBTTIQ) verwendet, die von Heteronormativität abweichen. Der Begriff ist jedoch belastet durch die Debatte über die „Queer Theory“, einer Kulturtheorie, die den Zusammenhang von biologischem Geschlecht, sozialen Geschlechterrollen und sexuellem Begehren untersucht.

Sugar Daddy – älterer, wohlhabender Liebhaber.

Trans* – (lat.: jenseits von, u.a.) Begriff, der sich aus Teilen der Community entwickelt hat. Er wird vermehrt als Möglichkeit verwendet, unterschiedliche Selbstverständnisse der Überschreitung von Geschlechtergrenzen bzw. Menschen, die eine Einordnung des Geschlechts ablehnen, zusammenzufassen (Transsexuelle, Transgender usw.). Das Sternchen soll stellvertretend für die Vielfalt dieser Gruppe stehen.

Transe – Umgangssprachliche Bezeichnung, wurde lange Zeit abwertend für Transvestiten, Drag Queens und Transsexuelle verwendet. Inzwischen haben sich „Transen“ den Begriff als selbstironische Selbstbezeichnung zurückerobert.

Transgender – Mit diesem Begriff werden Menschen bezeichnet, bei denen sich das soziale Geschlecht vom biologischen Geschlecht unterscheidet. Beispiel: Ein Mensch lebt als Frau, hat aber Geschlechtsmerkmale eines Mannes. Er unterscheidet sich von Transsexuellen, weil er seinen Körper nicht verändern lässt und sich ganz bewusst nicht im Zweigeschlechter-System (männlich/weiblich) zuordnen lassen kann oder möchte. Transsexuelle Menschen, die sich selbst einem Geschlecht zuordnen wollen, lehnen es zum Teil ab, sich unter der Kategorie Transgender subsumieren zu lassen.

Transidentität – Begriff, der auf den möglicherweise irritierenden Sexualitätsbegriff in „Transsexualität“ verzichtet und stattdessen stärker auf den Identitätsaspekt fokussiert. Es geht um Menschen, deren Geschlechtsidentität dem eigenen biologischen Geschlecht nicht entspricht. Menschen mit einer Transidentität sind körperlich zwar eindeutig als männlich oder weiblich zuzuordnen, sie fühlen sich aber physisch und psychisch in ihrem biologischen Körper und dessen Geschlecht fremd.

Transsexualität – Als Transsexuelle bezeichnen sich Menschen, die sich nicht mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren. Oft empfinden sie ihren Körper als nicht stimmig und erleben ihn als leidvoll, so dass ihnen die Veränderung ihres Körpers ein starkes Bedürfnis ist (beispielsweise mittels Hormonen oder sogenannten geschlechtsangleichenden Operationen).

Transves[t]itismus – Spaß am Tragen von Kleidungsstücken, die für das andere soziale Geschlecht typisch sind.

Travestie – Hat nichts mit Geschlechteridentität zu tun, sondern bezeichnet die Darbietung einer Bühnenrolle, bei der vorwiegend Männer (hetero und homosexuell) in Frauenkleidern auftreten (siehe auch Drag Queen).

Tunte – Abschätziges Fremdbezeichnung für feminine homosexuelle Männer. Der Begriff wurde von politisch bewegten Schwulen zurückerobert und demonstrativ als Selbstbezeichnung verwendet.

– Ein Unterstrich zwischen maskuliner und femininer Endung eines Wortes (z.B. Journalist_innen) ist der Versuch, alle sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten auch jenseits der Zweigeschlechtlichkeit sprachlich darzustellen.

AnsprechpartnerInnen

LSVD – Lesben- und Schwulenverband in Deutschland.
www.lsvd.de. Auf der Homepage finden Sie unter
„Community“ eine für Recherchen sehr hilfreiche Linkliste
zu weiteren Verbänden, Organisationen und Unternehmen.
www.lsvd.de/community/lesbisch-schwule-medien.html

L-MAG – Das Magazin für Lesben. www.l-mag.de

Konny's Lesbenseiten. www.lesben.org

Männer. Magazin für schwule Männer. www.m-maenner.de

DU&ICH. Deutschlands schwules Magazin.
www.du-und-ich.net

Phenomenelle.de. Online-Magazin für Lesben.
www.phenomenelle.de

Queer – das schwul-lesbische Magazin. www.queer.de

Darüber hinaus gibt es folgende Stadtmagazine:

Berlin
Siegessäule (schwul-lesbisch), Blu (schwul)

Bielefeld
Weird (lesbisch)

Düsseldorf & Ruhrgebiet
Exit, Fresh (schwul)

Frankfurt
Gab (schwul)

Hamburg
Hinnerk, Schwulissimo, Blu (schwul)
Escape (lesbisch)

Köln
Rik, Flash (schwul), Schwulissimo (West)

München
Leo (schwul-lesbisch), Blu (schwul)

Stuttgart
Schwulst (schwul-lesbisch)

Akademie waldschlösschen

Bildungs- und Tagungshaus
37130 Reinhausen bei Göttingen
Tele 05592 fon 9277-0 fax 9277-77
info@waldschloesschen.org
www.waldschloesschen.org





Der BLSJ ist der bundesweit tätige Fachverband lesbischer Journalistinnen und schwuler Journalisten in Deutschland. Seit 1997 setzt er sich für eine faire Berichterstattung über Lesben und Schwule ein. Einmal jährlich vergibt er den Felix-Rexhausen-Preis und würdigt damit besonders gelungene Berichterstattung über Lesben, Schwule und Bisexuelle. Im BLSJ sind MitarbeiterInnen aus allen Medienbereichen vertreten: überregionale und regionale Zeitungen, Magazine, Hörfunk, Fernsehen und Online. Der gemeinnützige Verein finanziert sein Engagement durch Mitgliedsbeiträge und Spenden.

www.blsj.de
www.felix-rexhausen-preis.de
www.homosexuellen-milieu.de

Kontakt:
Bund Lesbischer & Schwuler JournalistInnen e.V.,
Postfach 19 01 39, 50498 Köln
info@blsj.de
Telefon/Fax (0 32 12) 1 03 22 75

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied im Bund Lesbischer und Schwuler JournalistInnen e.V. werden und damit die ehrenamtliche Arbeit unterstützen!

Name, Vorname

Geburtsdag

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon (privat)

Telefon (dienstlich)

Mobil

E-Mail

Höhe des Mitgliedsbeitrags (Zutreffendes bitte ankreuzen)

- 60,- EUR (natürliche Personen)
 30,- EUR (ermäßigter Beitrag für Studierende, Volontäre sowie gemeinnützige Vereine oder ehrenamtlich tätige Organisationen)
 90,- EUR (juristische Personen/Fördermitglieder)

Zahlungsweise

- Ich überweise den Betrag jährlich bis zum 31. Januar auf das BLSJ-Konto 4601882, Deutsche Skatbank (BLZ 830 654 10).
 Ich möchte mich um nichts kümmern und wähle den bequemen Bankeinzug. Einzugsermächtigung: Hiermit ermächtige ich den Bund Lesbischer und Schwuler JournalistInnen e.V. widerruflich, die von mir zu entrichtenden Jahresbeiträge für den BLSJ bei Fälligkeit durch Lastschrift von meinem Konto einzuziehen:

Bank

Bankleitzahl

Inhaber(in)

Kontonummer

Datum, Unterschrift Kontoinhaber(in)

Hinweis: Diese Daten werden elektronisch erfasst und bearbeitet.

Datum, Unterschrift Mitglied

Bitte diese Beitrittserklärung schicken:

Per Post an: BLSJ – Mitgliederverwaltung, Postfach 19 01 39, 50498 Köln
Per Fax: 03212-103 22 75 oder eingescannt per Email: info@blsj.de.

Ulli Klaum
Martin Munz
[Hg.]

**BUND
LESBISCHER &
SCHWULER
JOURNALISTINNEN**

Diese Broschüre ist das Ergebnis eines Seminars, das im März 2013 in der Akademie Waldschlösschen stattgefunden hat. Mit *Schöner schreiben über Lesben und Schwule* wollen wir unsere KollegInnen ermuntern: Schreiben Sie über Lesben und Schwule – aber denken Sie dabei auch an die Wirkung Ihrer Texte.

edition
materialien
waldschlösschen



ISBN 978-3-937977-06-6

